

**- Predigt am 28.1.18 in der Johanneskirche; Thema: Gott kennen ist leben/
Michael Paul**

Jeremia 9,22-23

22 So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.

23 Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.

Ihr Lieben, was heißt das: „**sich rühmen**“? Ist das dasselbe wie „stolz sein“? Müsste man dann sagen: „Ein Weiser sei nicht stolz auf seine Weisheit?“ Aber kann Stolz nicht auch etwas Gutes sein? In einem Trauergespräch sagten die Kinder über ihre Mutter: „Sie hat sich bis vor einigen Wochen immer noch schick gemacht. Ihr gepflegtes Äußeres war ihr so wichtig. Sie kaufte sich auch mit ihren 90 Jahren noch schöne Kleider und ging regelmäßig zum Friseur. Sie hatte immer noch ihren Stolz.“

Liebe Gemeinde, da lebt doch noch etwas, wenn Menschen sich selbst wertschätzen können, ein Bisschen Stolz in sich tragen, froh sein können über ihr Aussehen, ihre Stärken oder auch über ihre Lebensleistungen. Was haben die Augen gelehrt bei diesem Mann aus dem Iran, als er mir Bilder seines stattlichen Hauses im Iran zeigen konnte. Er hatte sich etwas aufgebaut im Iran, bevor er nach Deutschland flüchten musste. Er war stolz auf seine Leistungen und wollte mir zeigen, dass er nicht immer hilfsbedürftig war.

Ich weiß, es ist für manche Christen ein Ideal, sich möglichst klein und schwach zu präsentieren. Und haben sie mit dieser Einstellung nicht auch die Worte des Apostels Paulus auf ihrer Seite: „**Wenn ich schwach bin, bin ich stark.**“ Und: „**Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig.**“ Aber das ist kein Lob der Schwachheit an sich! Paulus will damit die Christen nicht aufrufen, ihre Stärken nicht zu nutzen, ihre Schönheit zu verstecken und sich in den eigenen Schwächen zu aalen.

„**Ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke!**“ Nein, Ihr Lieben, seit ich dieses Trauergespräch hatte, kann ich diese Worte nicht mehr in dem Sinn lesen: Du darfst nicht stolz sein, Deine Stärken nicht ausleben, entfalten und anderen zeigen.

Was heißt das dann aber: „**Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne...**“ Was heißt RÜHMEN? Das hebräische Wort, das Luther mit „Rühmen“ übersetzt hat, ist: HALEL. Sie kennen das HALLELUJA.

Das heißt übersetzt: **Lobt Jahwe**. Bei diesem Rühmen geht es darum, wem ich im Tiefsten dankbar bin, wem ich mein Leben, mich selbst, mein Wohlergehen und meinen Wert im Letzten verdanke. Verdanke ich mein Sein, meinen eigentlichen Wert etwa meiner eigenen **Weisheit**? Es geht also nicht um die Frage, ob wir unsere Klugheit einsetzen und zeigen dürfen, dafür dankbar oder stolz sind, von ihr auch profitieren. Sondern es geht darum, ob ich meinen Wert auf meine eigene Weisheit gründe. Und daraus entspringt ja dann auch die Frage, was dann ist, wenn sie mir abhandenkommt? Bin ich dann weniger oder nichts mehr wert, wenn die Demenz mir langsam mein Gedächtnis raubt? Ist man dann kein Mensch mehr, wenn das Gehirn nicht mehr richtig arbeiten kann? Macht mich meine Gehirnleistung zum Menschen? Gibt mir meine Intelligenz meinen Wert? Und wie geht man dann mit denen um, die ihr Gedächtnis mehr und mehr verlieren oder von einer geistigen Behinderung betroffen sind?

Ihr Lieben, unser Wert hängt an einem seidenen Faden, wenn er an unsere Geisteskraft gebunden ist. Ich habe früher schon erzählt von der hochintelligenten Dame mit ihren geistigen Errungenschaften. Sie trug größtes Leid daran, dass sie nun im Seniorenheim war, ihre Weisheit nicht mehr gefragt war, ihre Gedächtniskräfte nachließen. Da sagte sie voller Schmerz zu mir: „Herr Pfarrer, ich habe mein ganzes Leben in die falsche Richtung gelebt!“ Sie hat auf ihre Klugheit gebaut! Was rühmen wir? Unsere Geisteskraft?

„**Ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke!**“ Nein, bitte verstecken Sie Ihre Stärken nicht! Und es steht uns Christen auch nicht gut an, wenn wir allzu viel von unseren Schwächen reden, als hätte Gott uns nicht auch Stärke geschenkt. Aber überhöhen Sie auch nicht die Bedeutung Ihrer Stärke! Ist es nicht schrecklich, wie in unserer Welt die Macht überhöht wird, als brächte sie uns das Leben. Wenn Du Macht hast, bist Du was! Schauen Sie sich doch die Mächtigen an! Sie denken, sie seien wer, nur weil sie Macht haben. Politiker. Oder auch Filmregisseure sie missbrauchen ihre Macht an denen, die von ihnen ein Stück abhängig sind. Alle zittern vor ihnen, alle verschweigen ihren Missbrauch, nur weil sie selbst von solchen Machtmenschen abhängig sind. Aber die Macht ist kein Wert an sich. Sie ist Mittel, nicht Endzweck. Macht ist nur dann gut, wenn sie Dienerin ist, dem Guten, dem Menschen, der Gerechtigkeit dient. Sobald man aber die Macht zum Sinn erhebt, zum Grund unseres Wertes, ist sie schon verdorben, wird sie zum Ungeheuer, das uns auffrisst. Macht ist nicht schlecht, nein! Sie ist nur schlecht, wenn sie auf unserem EGO steht, wenn sie unserem Ego dienen muss. Dann plötzlich geschieht etwas Eigenartiges: Die Macht, die uns dienen soll, wird unter der Hand zur Herrscherin. Es gibt meines Erachtens nur eine Möglichkeit, dieser Vergötzung von Macht zu entgehen: wenn wir nicht auf unsere Stärke bauen, sondern Gott loben und vertrauen, ihm leben, unser Sein und Wert auf ihn gründen: **Hallelu-Ja**= Lobt Jahwe. Wer das wirklich tut, der wird seiner Macht nicht verfallen, sondern durch sie Gott und den Menschen dienen.

Und nun noch **der Reichtum**: „**Ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.**“ Ist **Reichtum** nicht das Böse schlechthin? Werden in der Bibel die Rei-

chen nicht fast mit den Bösen gleichgesetzt? Nein! Im Alten Testament ist Reichtum geradezu ein Segen. Bei Abraham, David, Salomo und Hiob ist das so. Gott schenkt Land, Wein, Güter, lässt es seinen Kindern gut gehen. Aber sobald Menschen anfangen, sich auf ihren Reichtum zu gründen, wird der Reichtum zur zerstörerischen Macht, die uns schadet, isoliert, egozentriert. Anstatt der Reichtum uns zum Guten dient, zur Dankbarkeit, zu Liebe und Barmherzigkeit, fängt er an, uns mehr und mehr zu beherrschen, verhärtet unser Herz, treibt Sorge, Eifersucht und Neid in unser Leben. So sieht Jesus im Reichtum einen besonders dicken Brocken, der unserem eigentlichen Leben im Wege stehen kann. Er sagt: **„Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als dass ein Reicher ins Reich Gottes komme.“** Zum Glück fügt er hinzu: **„Bei den Menschen ist es unmöglich; aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.“** (Mk.10,25+27)

Es ist doch eigenartig, nicht wahr? Gerade die Dinge, die als die größten Segensgaben im Alten Testament gelten, Weisheit, Stärke, Reichtum, werden uns zum Verhängnis, sobald wir den eigentlichen Grund unseres Lebens vergessen: GOTT. Wo wir anfangen, der Gabe zu leben statt dem Geber aller Gaben, da geschieht etwas Fürchterliches: Wir sind plötzlich in Ketten und merken es nicht einmal. Der Reichtum hat *uns* und nicht wir den Reichtum. Die Stärke hat *uns* und nicht wir die Stärke. Das ist der tiefste Sinn dieser Worte des Propheten Jeremia: Nur das Gotteslob, das Halleluja als Lebensgrund, kann uns aus dieser Bindung befreien. **„Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne.“** Leo Tolstoi hat es unübertrefflich formuliert: „Gott kennen ist Leben.“

Was heißt das: Gott kennen? Wer kennt denn schon Gott? Habe ich gestern noch gedacht, ich kenne ihn ein wenig, so ist er mir heute in meiner Not schon wieder entglitten, steh ich ratlos da! Was heißt denn: Gott kennen? Kennen heißt bei uns: Haben, besitzen. Was ich kenne, habe ich. Ich kann damit rechnen, umgehen. Gott aber *haben* wir nicht. Gott kennen, heißt nicht, ihn verrechnen zu können, über ihn zu verfügen. Gott kennen heißt in der Bibel immer: Sich ihm aussetzen, sich ihm öffnen, ihn ersehnen, auf seine Zeichen, Worte, seine Offenbarungen in der Geschichte zu achten. Gott kennen heißt im Prinzip: Vertrauen! Nicht die kennen Gott, die klug über ihn reden können und Bibelverse zitieren können, sondern die in ihrer Not Gott wirklich anrufen. Nicht diejenigen kennen Gott, die sich ihre Gerechtigkeit selbst erkämpfen wollen durch frommes Leben, sondern die mit ihren vielen Sünden zu Gott kommen und voller Vertrauen sagen: „Gott sei mir Sünder gnädig!“. Nicht die kennen Gott, die so viel wissen, dass sie keine Gottesdienste, keine Gemeinde, keine Brüder und Schwestern im Glauben mehr brauchen und nun endlich auf eigenen Glaubensfüßen stehen können, sondern die in die Gemeinde kommen und sich von Gott beschenken lassen in Gottesdienst oder durch Schwestern und Brüder, die für sie beten.

Aber merken wir dabei nicht alle immer wieder, wie wenig wir Gott kennen,

wie gering unser Gottvertrauen ist? In unserer Not rufen wir nicht zu Gott, sondern krepeln 1000 Mal lieber unsere eigenen Ärmel hoch oder rennen zu Menschen, die uns doch nicht helfen. So klagt auch der Prophet: „**Zugrunde geht mein Volk, weil es ohne Erkenntnis Gottes ist.**“ (Hos.4,6) Kennen wir Gott? Und vertrauen wir nicht alle viel mehr unserer eigenen Gerechtigkeit als Gottes großer Barmherzigkeit? (Wochenspruch)

Und so spricht Gott ein paar Kapitel später durch seinen Propheten, - und man hört in diesen Worten einen brennenden Schmerz, den **Schmerz Gottes** heraus: „**Ich will ihnen ein Herz geben, dass sie mich erkennen sollen...**“ (Jer.24,7). In diesen Worten ist zweierlei ausgedrückt: Unser tiefstes Inneres, unser Herz, ist gar nicht fähig, Gott zu vertrauen. Das höchste Gebot: „Du sollst Gott von Herzen lieben und vertrauen!“ Wir können es nicht, haben das falsche Herz dafür. Vielleicht ist das ja der eigentliche Ausdruck unserer Sünde: Unsere Herzensunfähigkeit, Gott zu lieben und zu vertrauen. Aber noch etwas anderes ist in diesen Worten Jeremias gesagt: Gott will uns nicht in unserer Unfähigkeit-zu-Vertrauen belassen. Er tut etwas total Verrücktes: Weil wir ihn mit unserem Herzen nicht lieben können, schenkt er uns ein neues Herz und wirkt selbst in uns die Möglichkeit und Wirklichkeit des Gottvertrauens und der Gottesliebe. Eigenartig, nicht wahr? Ist Gottvertrauen nicht frei? Ist das nicht *unsere* Sache? Aber hier wird deutlich: Ohne Gottes Gabe, ohne sein Geschenk eines neuen Herzens können wir das nicht.

Aber wie schenkt Gott uns nun dieses neue Herz? Durch Jesus, Ihr Lieben, durch Jesus allein. Wir denken, wir müssten uns aufschwingen zu Gott, ihn zu erkennen. Aber es ist umgekehrt und bleibt ewig umgekehrt: Gott kommt zu uns herab. Davon lebt unser Gott-Kennen, unser Gottvertrauen, dass er Mensch wird, weil er von uns in seiner Liebe nicht lassen kann. Wo Christen heute Gott wirklich vertrauen, da sind sie nie Überwinder ihrer Zweifel, ihrer Ängste, ihrer Sünden, sondern da sind sie Überwundene, von Christus und seiner Hingabe Gewonnene, mit neuem Herzen Beschenkte, Wiedergeborene. Durch diesen Jesus, durch sein Kommen, sein Lieben bis zum Tod am Kreuz, sein Vergeben, sein Hinterhergehen, und wenn wir 1000 Mal wieder davonlaufen, verwandelt er unsere Herzen, erneuert er unseren Geist. Durch diesen Jesus lernen wir es verstehen, was Gott durch Jeremia gesagt hat: „**Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden.**“

Nein, das heißt nicht, dass wir nicht auch stolz sein können auf manches, was wir in unserem Leben erreicht haben, auf berufliche Leistungen, auf gemeinsame Wege in der Ehe und der Familie, auf im Leben Erreichtes. Es ist wichtig, dass wir einander loben: Das hast Du gut gemacht! Lob tut so gut. Weisheit, Stärke, wirtschaftliche Kraft: Das müssen wir nicht verstecken. Über solche Gaben dürfen wir uns freuen.

Aber, Ihr Lieben, das Größte, Unabdingbare, uns das Leben Schenkende, ist das

Gotteslob, das Halleluja als Lebensgrund. Es war ein Höhepunkt der Konfirmandenzeit als die Jungen und Mädchen im Zimmer der gebrechlichen Dame im Altenheim saßen, und diese schwache, hinfällige Frau nicht klagte oder ihr Alter betrauerte, sondern zur Überraschung aller sagte: „Das Höchste meines Lebens ist es, Gott zu kennen.“ Ja, Gott zu kennen macht unser Leben wirklich reich. Nicht meine Stärke gibt mir im Letzten meinen Wert, meine Würde, meine Lebenskraft, sondern er, der Mensch wird für uns, und in Jesus Christus mir sogar das Herz schenkt, ihm vertrauen zu können. Seine Liebe will ich preisen durch meinen Glauben, durch mein Leben, durch Beten und Sehnen, durch meine Hingabe für andere. Dass ich IHN kenne, ihn lieben darf, ist das Höchste meines Lebens. Amen.